K. W. BÜHRER UND AD. SAAGER

DER ORGANISMUS DER GEISTIGEN ARBEIT



ERSTES BIS FÜNFTES TAUSEND

1912
IM SELBSTVERLAG DER BRÜCKE
MÜNCHEN

Alle Rechte, insbesondere das
der Übersetzung, vorbehalten

EINLEITUNG.

Die Grundgedanken der Brücke wurden im Mai 1911 von K. W. Bührer und Ad. Saager in dem Buche „Die Organisierung der geistigen Arbeit durch die Brücke“ veröffentlicht; bereits im Juni des gleichen Jahres wurde dann die Brücke selbst gegründet.

Nunmehr, wo jenes grundlegende Buch beinahe vergriffen ist, sollen seine einzelnen Anregungen nach und nach in Einzelbearbeitungen von der Brücke herausgegeben werden, wodurch die ursprüngliche Fassung überflüssig gemacht wird.

In vorliegender Schrift sind in großen Umrissen die Grundgedanken des allgemeinen Teiles jenes Buches wiedergegeben.

Für die Lektüre der bisherigen Veröffentlichungen der Brücke empfiehlt sich diese Reihenfolge:

Allgemeines

Nr. 4. Wilhelm Ostwald: Die Brücke.
Nr. 15. Bührer & Saager: Der Organismus der geistigen Arbeit.
Nr. 7. * * * : Was die Brücke will (Flugblatt).
Nr. 11. * * * : Satzung der Brücke.

Einzelnes

Nr. 12. Wilhelm Ostwald: Das Gehirn der Welt.
Nr. 16. Wilhelm Ostwald: Die Organisierung der Organisatoren.
Nr. 17. Bührer & Saager: Die Organisierung des Druckwerkes.
Nr. 10. Wilhelm Ostwald: Die Weltformate für Drucksachen.
Nr. 3. Bührer & Saager: Das Brückenarchiv.
Nr. 2. K. W. Bührer : Raumnot und Weltformat.
Nr. 9. Adolf Saager : Die Brücke als Organisierungsamt.
Nr. 8. Adolf Saager : Der Künstler und die Brücke.

München, Schwindstraße Nr. 30/II, 1. Februar 1912

Der Vorstand:

Dr. Wilhelm Ostwald — Erster Vorsitzender
K. W. Bührer — Zweiter Vorsitzender
Dr. Adolf Saager — General-Sekretär

K. W. BÜHRER UND AD. SAAGER

DER

ORGANISMUS DER GEISTIGEN ARBEIT

Beziehungen zwischen verschiedenen Geistestaten

So ursprünglich, eigenartig, genial uns auch bisweilen eine Geistestat erscheinen mag, bei genauer Untersuchung stellt es sich doch unbedingt heraus, daß sie in irgend einer Beziehung zu anderen Erzeugnissen des Geistes steht und als ein allerdings ungewöhnlich überragendes Glied einer gewissen Entwicklung aufgefaßt werden kann. Und selbst wenn wir den Fall annehmen, daß wirklich eine Leistung sich in keiner Weise auf eine andere beziehen lasse, sondern voraussetzungslos in sich geschlossen sei, so wird sie doch späterhin vom einzelnen oder von der Allgemeinheit verarbeitet und so in die Gesamtheit der Geistesarbeit einbezogen.

In anderer Hinsicht wird jedoch heute noch ziemlich allgemein eine grundsätzliche Verschiedenheit der geistigen Arbeit angenommen: indem man scharf zwischen reiner und angewandter Geistesarbeit unterscheidet. In der Kunst allerdings hat man diesen Unterschied aufgegeben. Aber weite Kreise sind überzeugt davon, daß Wissenschaft und Praxis ganz verschiedene Dinge sind und daß die Gedankentätigkeit etwa eines Philosophen und eines Kaufmannes keinerlei Berührungspunkte aufweisen. Überlegt man aber, worin dieser Unterschied bestehen soll, so gelangt man zu dem Ergebnis, daß die Praxis keinen anderen Gesetzen untersteht als die Wissenschaft und daß die Praxis nur dann mit Sicherheit Erfolg verspricht, wenn sie von wissenschaftlichem Denken geleitet

wird. Daß die angewandte Geistesarbeit gegenwärtig besser entlohnt wird, als die reine Geistesarbeit, rührt nur daher, daß ihre Angebote im gegebenen Augenblick stets einer großen Nachfrage sich erfreuen, weil sie bewußt nach der Nachfrage sich richtet. Die Wissenschaft dagegen umfaßt alle Gegenstände, unbekümmert ob jeweils eine Nachfrage nach ihren Ergebnissen besteht oder nicht. Die Praxis verwissenschaftlicht sich indes immer mehr, und immer zahlreichere Gebiete der Wissenschaft gewinnen auch praktische Bedeutung. Daher wird es auch immer schwieriger, die Grenzen zwischen reiner und angewandter Geistesarbeit festzustellen. Somit beruht die Unterscheidung, die sich in gewissen sozialen Wertungen von beiden Seiten her bemerklich macht, nur auf einem Missverständnis. Diese beiden Arten geistiger Tätigkeit sind in Wirklichkeit voneinander abhängig, jede kann nur im Zusammenhang mit der anderen bestehen, die reine und die angewandte Geistesarbeit stehen in engen Beziehungen zueinander und die geistige Arbeit bildet somit in ihrer Gesamtheit ein einheitliches Ganzes.*)

Der Begriff der geistigen Arbeit

Nun müssen wir aber näher bestimmen, wie weit der Begriff der geistigen Arbeit zu fassen ist. Denn einmal ist die Bewertung ein und derselben geistigen Betätigung je nach den ausführenden, ein und derselben Leistung je nach den beurteilenden Individuen verschieden. Denn was der eine mechanisch verrichtet, das kostet dem anderen schweres Kopfzerbrechen und was dem einen als unbedeutend erscheint, erfüllt den anderen mit Staunen und Bewunderung. Diese Begriffsbestimmung der geistigen Arbeit wird sich von selbst ergeben, wenn wir uns die Entwicklung der geistigen Arbeit vor Augen führen.

Ursprünglichste Arbeitsorganisierung

Wenn ursprünglich jedes Individuum alle Verrichtungen selbst besorgte, so trat der erste Fortschritt der geistigen Arbeit dann ein, als sich zwei Individuen zusammentaten und ihre Arbeit — etwa die Herstellung der Jagdgeräte und die Ausübung der Jagd — untereinander verteilten. So konnte jeder auf seinem

*) Bitte hierzu nachzulesen: Wilhelm Ostwald, Die Forderung des Tages („Theorie und Praxis"), S. 131 u. ff., insbesondere S. 143.

Gebiete seine Geschicklicheit besser ausbilden. Die Summe ihrer Arbeitsergebnisse war nunmehr eine größere und zwar, ohne daß sie zusammen mehr Energie auszugeben brauchten, als zuvor. Das Prinzip der Arbeitsteilung und Arbeitsvereinigung war gefunden, die erste Organisierung der Arbeit durchgeführt. Durch die Erhöhung der Geschicklichkeit des Waffenverfertigers und der Gewandtheit des Jägers, durch die Verringerung der Schwierigkeit des mechanischen Teiles ihrer Arbeit ward es ihrem Geiste erleichtert, ihre Hand durch die Ueberlegung zu leiten. So wurde denn ihre Gesamtarbeit verfeinert, indem sich deren mechanischer Teil zu Gunsten des geistigen vereinfachte. Ein Teil der Arbeit ward wohl entgeistigt, aber die Verfeinerung und Verstärkung des geistigen Teiles derselben bewirkte die Vereinfachung des ungeistigen Teiles: es wurde also nicht bloß die Gesamtleistung erhöht, sondern auch die besondere Leistung jedes der beiden verbündeten Urmenschen auf eine höhere Stufe gehoben. Diese Folgen der Organisierung, die Energieersparnis und die Vergeistigung der Arbeit, lassen sich durch die ganze Entwicklung der Menschheit und so auch noch in unseren Tagen beobachten. Allerdings scheint durch die Entgeistigung eines Teiles der Arbeit, bei weitgehender Gliederung derselben, der Handarbeiter zu Gunsten des geistigen Arbeiters zu einer rein mechanischen stumpfsinnigen Tätigkeit verurteilt. Aber andererseits kann im Prinzip jede mechanische Betätigung auch von einer Maschine verrichtet werden und zwar um so eher, je gleichförmiger, monotoner und daher stumpfsinniger sie ist, und wenn nicht schon alle mechanische Arbeit dem Menschen durch die Maschine abgenommen ist, so liegt dies zum Teil nur daran, daß die erforderlichen Maschinen noch nicht erfunden sind, zum Teil aber an der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse.

Folgen der Organisierung

Definition der geistigen Arbeit

Die Tendenz, die sich aus dieser Entwicklung ableiten läßt, ist eine möglichst scharfe Trennung von geistiger und mechanischer Arbeit und die Befreiung des Menschen von demjenigen Teile der Arbeit, den auch die Maschine verrichten kann. So wird denn im Idealfalle dem Menschen schließlich alle die Arbeit abgenommen werden, die nicht als geistige Arbeit bezeichnet werden

kann. Geistig ist mithin jede Art von Arbeit, die von der Maschine grundsätzlich nicht ersetzt werden kann, die also selbständiges Denken erfordert. Und innerhalb der geistigen Arbeit gibt es nur subjektive Wertstufen, aber keine grundsätzlichen Unterschiede.

Der heutige Organismus der geistigen Arbeit

Die Entwicklung der geistigen Arbeit beruht nach diesen Ausführungen auf einer Organisierung, indem einzelne Glieder ausgebildet und diese untereinander in Beziehung gesetzt werden. Diese Entwicklung ist im Laufe der Zeiten jeweils durch die Notwendigkeit veranlaßt worden und daher ohne einen die verschiedenen Gebiete umfassenden Plan eingetreten. Da keine Beziehungen zwischen den Einzelorganisierungen bestanden, da diese Organisierungen also nicht selbst organisiert waren, ist natürlich die Entwicklung auf den verschiedenen Geistesgebieten, da die Bedürfnisse hierzu verschieden stark waren, ganz ungleichmäßig weit vorgeschritten. Trotzdem betrachtet man heute schon die verschiedenen Arbeitsleistungen, obwohl sie wenig oder gar nicht zusammenhängen, als Glieder eines Organismus.

Das Wesen des Organismus

Wie weit diese Auffassung berechtigt ist, werden wir erkennen, wenn wir uns über das Wesen des Organismus klar zu werden versuchen. Wesentlich dafür ist:

1. daß er gegliedert ist,
2. daß seine Glieder sich harmonisch verbinden, von einem einheitlichen Geiste erfüllt sind und in Wechselwirkung miteinander stehen,
3. daß der Organismus — im Gegensatz zu einem Mechanismus — befähigt ist, sich wechselnden Bedürfnissen anzupassen.

Vervollständigung des heutigen Organismus

Von dem „Organismus“ der geistigen Arbeit, wie er heute vorliegt, läßt sich im allgemeinen sagen, daß die Gliederung auf den meisten Gebieten heute schon weit vorgeschritten ist und daß auf vielen Gebieten schon eine Zusammenfassung der Glieder stattgefunden hat. Aber es fehlt noch mancherlei: es fehlt an manchen Gliedern und an vielen Zusammenfassungen, es fehlt vielfach an dem einheitlichen Geist und daher auch an der Wechsel-

„Organisation“

wirkung der einzelnen Teile und damit an Anpassungsfähigkeit bei Bedürfniswandel.

Um also den Organismus der geistigen Arbeit vollends zu schaffen, wird es sich darum handeln, für das Ganze die Arbeit der Organisatoren zu verrichten, die bisher auf den einzelnen Gebieten tätig waren, indem sie zwischen den vereinzelten geistigen Leistungen und Betätigungen Beziehungen herstellten und so die an sich — sowohl für den betrachtenden Geist wie auch für die verwertende Tätigkeit — toten Glieder in einen lebenden Organismus einordneten oder diesen Organismus daraus schufen. Organisieren heißt einen Organismus schaffen; die Mittel hierfür sind hauptsächlich Arbeitsteilung und Arbeitsvereinigung, Gliederung und Zusammenfassung.

Die Organisatoren

Solche Organisatoren sind im Laufe der Zeiten auf allen Gebieten der geistigen Arbeit tätig gewesen. Sie haben den eigentlichen Fortschritt der Menscheit herbeigeführt. Ihre Betätigung ist, ähnlich wie die des Kaufmannes, bis zu einem gewissen Grade überall dieselbe, ob es sich beispielsweise um eine wirtschaftliche, eine künstlerische oder eine wissenschaftliche Organisierung handeln mag, und in allen drei Fällen kehren Fragen wieder, die mit dem eigentlichen Stoffgebiete keinen inneren Zusammenhang aufweisen. Die Tätigkeit solcher Organisatoren hing bisher von allerlei Zufälligkeiten ab, insbesondere, wenn es sich darum handelte, Organisierungen durchzuführen, von denen nur die Allgemeinheit, aber nicht der einzelne Unternehmer einen Gewinn haben kann.

Die Brücke als organisierendes Glied im Organismus

Soll der Organismus der geistigen Arbeit vollends geschaffen werden, so ist es notwendig, daß sich ein neues zentrales Glied bilde, das diese Funktion der Organisierung für den ganzen Organismus der geistigen Arbeit übernimmt. Als dieses Glied, als internationales Institut zur Organisierung der geistigen Arbeit, soll die Brücke dienen. Die Brücke wird die Organisierung der geistigen Arbeit auf allen Gebieten des Geisteslebens, wo immer ein Bedürfnis dafür vorliegt, durchführen, und zwar nach einem einheitlichen Plane, wodurch von selbst und gewissermaßen als Nebenprodukt der Organismus der geistigen Arbeit entsteht.

Aufgaben der Brücke

Im einzelnen wird dies zu folgenden, alle Berufe, Länder und Zeiten umspannenden Verrichtungen der Brücke führen:

1. Zu der Auskunftsstelle, die zwischen dem einzelnen Geistesarbeiter und den Schätzen der Geistesarbeit, wo sie sich auch immer niedergelegt oder vertreten finden mögen, die Verbindung herstellt;
2. zu der Vermittlungsstelle zwischen den verschiedenen Gliedern des Organismus der geistigen Arbeit, ob sie nun selbst wieder Einzelpersonen oder Organisationen sind;
3. zu dem Organisierungsamt zur Durchführung der einzelnen Entwicklungsstufen der Organisierung wie zum Ausbau des Gesamtorganismus, woraus sich ganz von selbst die Schaffung der zweckmäßigsten Organisierungsmethoden und Organisierungsmittel ergibt;
4. zu einer Wissenschaft und Technik des Organisierens im allgemeinen, durch welche die zweckmäßigste Ausführung jedes neuen Falles gesichert und gleichzeitig die automatische Einpassung des neuen Organs in den Gesamtorganismus bewirkt wird.

Lösung dieser Aufgaben

Da nun — infolge der bisherigen unzusammenhängenden und dem Zufall überlassenen Organisierung — z. B. manche Glieder in unzulänglicher oder unpassender Form oder in mehrfacher Anzahl vorhanden sind, kann sich die Brücke nicht auf eine Tätigkeit beschränken, die der Aufgabe des Nervensystems im menschlichen Organismus vergleichbar wäre, weil in diesen Fällen eben die Bedingungen für den Organismus nicht erfüllt sind. Sondern sie muß auch die Leitung in Organisierungsfragen übernehmen, da erst durch die Einheitlichkeit im Bau des Organismus die Möglichkeit für das Funktionieren des Nervensystems gegeben ist.

Das Organisatorenkollegium

Zu diesem Zwecke wird die Brücke vor allem eine Vereinigung der bedeutendsten Organisatoren der Welt auf sämtlichen Gebieten der Geistesarbeit herbeiführen müssen. Diese Vereinigung, die den Ehrenrat der Brücke zu bilden hat, wird eine ähnliche Rolle im Organismus der geistigen Arbeit übernehmen, wie sie dem

Gehirn im menschlichen Organismus zukommt, ganz besonders dem Kleinhirn zu vergleichen sein, das die Ordnung und Gleichmäßigkeit in den Bewegungen des Organismus vermittelt. Die Summe von Begabung und Erfahrung, die sich in diesem Organisatorenkollegium vereinigen wird, kann die Fehler der bisherigen unzusammenhängenden Glieder ausgleichen und dem Institut überhaupt ermöglichen, sich wechselnden Bedürfnissen anzupassen. Da aber die von dem Kollegium empfohlenen Organisierungsmethoden denkbar zweckmäßig sein, d. h. mit dem geringsten Energieverbrauch durchführbar sein sollen (was in der Praxis meist durch einfache Vereinbarungen zwischen allen geistigen Arbeitern zu erreichen sein wird), werden sich im Institut der Brücke im Idealfalle alle geistigen Arbeiter zusammenfinden.

Somit wird die Brücke die bisher planlose und dem Zufalle überlassene Organisierungstätigkeit auf allen Gebieten der geistigen Arbeit übernehmen, planmäßig und einheitlich verrichten und damit den Organismus der geistigen Arbeit vollends schaffen helfen, wobei sie die nichtorganisierten Teile der geistigen Arbeit zu Gliedern des Organismus umbilden wird. Diese planmäßige Vollendung des Organismus der geistigen Arbeit wird — genau wie wir es bei der einfachsten Organisierung des Urmenschen gesehen haben — große Energieersparnisse herbeiführen und die Tätigkeit des Einzelnen wie der Gesamtheit von den Schlacken mechanischer Vorarbeit reinigen; diese Vorarbeit wird dem einzelnen Geistesarbeiter durch die Brücke und ihre Glieder abgenommen oder wenigstens erleichtert werden; es sollen ein für allemal die zweckmäßigen Methoden dafür ausgearbeitet werden, die dann rein mechanisch angewendet werden können, ja sogar möglichst so beschaffen sein sollen, daß diese Vorarbeit überhaupt ausgeschaltet wird. Das Gesamtergebnis dieser umfassenden Organisierungstätigkeit wird, da erhebliche Anteile der bisher notwendigen Kräfte frei werden werden, eine Beschleunigung des menschlichen Fortschrittes ergeben.

Zusammenfassung

001	• ——	: 327.3	: 651	: ——
(∞)	« 1912 »	(06)	= 3	Organismus der geist. Arbeit
Pirchan, Emil, 1911.04		Publikation No. 15.	16×22,6	Bührer, K. W. und Saager, Ad.

„Brücke," Die	Wolf, Dr. C. & Sohn	Preis: Mark 0.30
München	München	1912.02.01

DIE PRESSE UND DIE BRÜCKE.

Die **Deutschen Nachrichten in Berlin** schließen ihren Leitartikel „Das alte und das neue Jahr" (1911. 12. 31) wie folgt:

„. . . . . . . Was uns fehlt, ist, wie Professor Ostwald es nennt, das Gehirn der Welt, eine Zentrale, in der die durch geistige Arbeit gewonnenen Produkte für die Praxis verwertet werden. Mit Hilfe dieser Zentrale wäre das auszumerzen, was wir zu Anfang dieser Zeilen gewissermaßen als ein Manko der Völkerbewegung bezeichneten, als die den Weltereignissen innewohnende Unruhe, die Katastrophen nicht als erlösend wirken läßt. Der Weg, der an dies Ziel führt, ist beschritten in dem Augenblick, in dem die Diskussion eröffnet wurde, seit die Diskussionsgedanken aufgefangen werden. Das geschieht in der vor wenigen Monaten in München unter dem Namen „Die Brücke" ins Leben gerufenen freien Korporation schöpferischer Köpfe und Organisatoren. Mancher mag heute noch an dieser Gründung achselzuckend vorübergehen, einmal aber kommt auch für ihn der Tag, da er den Sinn dieses Strebens erfaßt. Dann wird er als Helfer einspringen in die Reihen der vorwärtsdrängenden Geister, denen Tagespolitik nichts ist als ein Mittel, um zu Höherem vorzudringen. Nicht am Alten wollen wir kleben, aber auch nicht die Tagespolitik ohne den höheren Schwung betreiben, als ein Geschäft, das höchstens Gewinn für morgen abwirft. Über die Schwelle des neuen Jahres setzen wir darum die Worte Emanuel Geibels:

O miß die Welt nicht mit dem Blick
Kurzsicht'ger Tagespolitik!
Sie sieht im Reichtum der Naturen
Nur schwarz und weiße Schachfiguren.